

Strung confidentiel

Schweizerische Gesandtschaft.

No 14

Berlin, 4 Januar 1887.

In Circulation  
6. I. 87.

Hochzuachtbare Herr Bundespräsident.

Ich habe aus den verschiedensten Quellen geschöpft, um für mich festzustellen, ob wirklich meine bisherigen Berichte über die Kriegs- oder Friedensausichten im Sinne der gedachten Privatmittheilungen von H. von Bülow einer Correction bedürfen.

Das Resultat dieser Erhebungen hat mich jedoch nicht wankend gemacht, sondern mir im Gegentheil die beruhigende Gewissheit verschafft, daß an maßgebender Stelle nach wie vor an einem nahen Krieg entschieden nicht geglaubt wird.

Ihre Auswärtigen Anse sagte mir die 1.<sup>te</sup> vortragende Rath in der politischen Abtheilung, welche in hohem Maße das Vertrauen des Fürsten Bismarck genießt, u. A. wirklich Folgendes:

„Wir, mit unserem 90 jährigen Kaiser und einem 72  
jährigen Kanzler, werden den Krieg nicht anfangen und

Herrn Bundespräsident Proz, in Bern.





„Dass die Franzosen denselben ebenfalls nicht anfangen  
 „werden, steht für uns sicher, denn sie wissen sehr wohl,  
 „dass sie uns in den Verteidigungsmitteln sehr weit  
 „nachstehen etc. Ich sehe jetzt einen Krieg für's Frühjahr  
 „nicht um ein Haar als wahrscheinlicher an, als alle  
 „früheren Jahre.“

Von Russland war bei dieser Conversation sozusagen gar  
 nicht die Rede. Es hiess nur, der Kaiser Alexander sei  
 notorisch der friedfertigste Mensch, er habe einen wahren  
 Abscheu vor dem Kriege und habe Alles, was mit seiner  
 Stellung als oberster Feldherr nothwendig verbunden wäre,  
 wie z. B. das Reiten, das sich öffentlich zeigen, Ansprachen  
 an die Truppen halten etc. etc. etc. Auch erklärte der  
 gedachte „Bath“, <sup>über den aufgeregten Gemüthszustand des Caren</sup> an allen Zeitungsmachrichten (Affaire  
 Kanton, Affaire Killarney u. dergl. mehr) sei kein  
 wahres Wort. —

Am 31 Dezember besuchte ich successiv den französischen,  
 den englischen und den russischen Botschafter. Der  
 erstere, H. Harbott, bestritt aufs Lebhafteste jede Absicht  
 der franz. Regierung den Krieg mit Deutschland irgendwie  
 zu provociren oder für denselben die Initiative zu ergreifen.



Er sowohl, wie Malet (englischer) und Schornwaloff (russischer Botschafter) kamen immer wieder darauf zurück, "que personne ne veut la guerre, que tout le monde desire la paix" und alle 3 erklärten <sup>sich</sup> (mutatis mutandis) mit einem "je suis peut être trop optimiste, mais je ne puis croire à la guerre," mit meiner Ausbairung einverstanden. Der englische Botschafter war hierbei sehr positiv und betonte u. A., dass die Beziehungen zwischen London und Berlin wieder sehr gut seien.

Auch meine deutschen Kollegen sprach ich in den letzten Tagen wiederholt und keiner von denselben glaubt an den "Krieg im Frühjahre."

Nur die Generalität gibt sich den Anschein, an das Gegentheil zu glauben und zwar recht demonstrativ.

Und wenn weiter in Rechnung gebracht wird, dass von Seiten der Kriegaministerium zweifellos nach allen Richtungen einer eventuellen Mobilmachung vorgearbeitet wird und

da ferner allgemein zugegeben werden muss, dass die Situation insofern eine recht verwickelte ist, so ergibt sich von selbst eine gewisse Nervosität in der öffentlichen Meinung, von welcher offenbar auch die Hofkreise nicht ganz frei sind.



Ich erwähne die Hofkreise, weil ich eher zu  
 der Annahme neige, H. v. Bülow habe die gedachten  
 Mittheilungen von Ihrer Seite her erhalten. Dafs der  
 Kaiser auch nur immer Moment im Ernst daran gedacht  
 habe, sich eventuell an die Spitze der Armee zu stellen,  
 kann ich nicht glauben. Einem 90 jährigen Greis, welcher  
 nur an ganz guten Tagen im geschlossenen Wagen eine (1/2  
 stündige) kleine Fahrt machen kann und in seinen Wohnräumen  
 eine übermenschliche Temperatur notwendig hat, kann  
 sich doch wohl Niemand, und <sup>der Kaiser</sup> selbst gewifs am wenigsten,  
 als Feldherrn denken. Daran, dafs er niedergeschlagen war  
 und vielleicht noch ist, dafs ihm die verwinkelte Situation und  
 die beständig wieder aufstärkenden Kriegsbefürchtungen  
 für eine nicht allzuferne Zeit trübe stimmen, zweifle auch ich  
 nicht, wie ich überhaupt nie den Hauptpunkt verstanden  
 habe, dafs man an maßgebender Stelle sich in Friedenshoffnungen  
 für eine fernere Zukunft wiege. Nur das möchte ich heute also  
 aufs Neue constatiren, dafs ein solcher Krieg in den häufigen  
 politischen Krisen nach wie vor nicht befürchtet wird.

Geben Sie, Herr Bundespräsident, die Ver-  
 sicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Ihr ergebener  
 Moltke